

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Oldenburger Volksblatt. 1883-1883
1883**

4.10.1883 (No. 2)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-957853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-957853)

Oldenburger Volksblatt.

Erscheint Dienstags, Donnerstags u. Sonnabends.

Abonnementspreis
incl. Postzuschlag 1,50 M. für die Stadt incl.
Druckerlohn 1,25 M. vierteljährlich.

Bestellungen
nehmen alle Postanstalten, sowie für die Stadt die
Annoncen-Expedition von Wittner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Vogt, Radorferstr. 35 und
J. B. Meenen, Canalstr. 4, entgegen.

Organ der Fortschrittspartei.

Verantwortlicher Redacteur: D. Mansholt.

Insertionen
werden die 3spaltige Corpusszeile mit 15 S.
berechnet.

Annoncen
werden entgegen genommen: Buchdruckerei und
Annoncen-Expedition von Wittner & Winter,
Mottenstr. 1, Joh. Vogt, Radorferstr. 35, J.
B. Meenen, Canalstr. 4 und von allen
Annoncen-Expeditionen.

N^o 2.

Donnerstag, den 4. October.

1883.

Nachdem die Wahl in Ottendorf-Seele vorüber ist, wird nun der bevorstehenden Reichstagswahl in Greifswald-Grimmen erhöhte Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Besorgnis einiger Blätter, daß in diesem Wahlkreise von Seiten der Liberalen wenig geschehe, scheint uns nicht gerechtfertigt zu sein.

Ein lehrreiches Ereigniß,

schreibt die „B. V. Z.“, ist die Stichwahl im Bennigsen-Wahlkreis. Sie wirft ein aufklärendes Licht auf die Stimmung einer Bevölkerung, welche durch eine lange Reihe von Jahren den begabtesten Führer der national-liberalen Partei unerschütterlich treu war und ganz unzweifelhaft dem bisherigen Vertreter noch treu geblieben wäre, wenn nicht der freiwillige Rücktritt desselben alle Welt überzeugt hätte, daß seine zeitliche Stellung eine irrtümliche war.

Veruchen wir es daher, diese lehrreiche Thatsache in ihrer vollen Bedeutung kennen zu lernen; es wird hierdurch auch theilweise ein Ereigniß gelichtet, über welchem bisher ein gewisses Dunkel geschwebt hat.

Die Motive, welche Herrn von Bennigsen veranlaßt haben, sein Mandat niederzulegen, blieben bisher allen Parteien verhehlt. Während man von der einen Seite behauptete, der Führer habe die Herrschaft in seiner Partei verloren, sie wolle seiner Nachgiebigkeit in der kirchenpolitischen Frage nicht Folge leisten, wurde von anderer Seite die Behauptung ausgesprochen, daß keineswegs solch ein Zwiespalt zwischen ihm und seiner Partei obgewaltet habe. Es sei vielmehr die Niederlegung seines Mandats nach einer Unterredung mit dem Reichskanzler erfolgt, die ihn überzeugt habe, daß er eine oppositionelle Stellung gegen denselben werde einnehmen müssen. Hierzu aber wollte er sich nicht entschließen, nachdem er durch die sechzehn Jahre seiner parlamentarischen Thätigkeit die kräftigste Stütze des Reichskanzlers gewesen.

In der Erklärung, welche Herr von Bennigsen selber hierüber gelegentlich ausgesprochen hat, dämmerten beide Ansichten hinter einer diplomatischen Verschleierung hindurch. Von einer Klage, daß die Armee ihn verlassen habe, war kaum eine Spur zu bemerken; auch eine Befürchtung, in die Opposition gerathen zu müssen, ließ sich nicht sicher herausfinden. Wohl aber warf die darin ausgesprochene Hoffnung, es möchte eine Zeit kommen, in welcher er die Führerrolle in der Partei werde mit besserem Erfolg übernehmen können, einen Lichtschimmer auf die gegenwärtige Situation, in welcher er sich sowohl in der Partei, wie im Kampf gegen die Regierung unwirksam fühle und darum die jahrelang geführte Rolle zeitweilig aufgeben.

Hinter dieser Erklärung steckte eine Wahrheit, aber keine Klarheit. Sie deckte jedoch einen alten Irrthum auf, der ihn und seine Partei durch die lange Reihe

von Jahren umfangen hatte: den Irrthum, daß sie das Deutsche Reich in die Bahn eines parlamentarischen Staatswesens würden einlenken können. — Es ist dies der alte Irrthum, welcher ursprünglich den Bruch zwischen der national-liberalen und der Fortschrittspartei herbeiführte.

Der Ausfall der Stichwahl, welcher deutlich zeigt, daß ein Wahlkreis, der mit sehr geringer Ausnahme durch viele Jahre ganz unbedingt dem Nationalliberalismus gehuldigt hat, nunmehr zur Fortschrittspartei übergegangen ist, läßt diesen alten Irrthum recht scharf hervortreten. Und dies eben ist der eigentliche Werth des ganzen Ereignisses.

Ueber Frankreichs Kriegsbereitschaft

bringt ein militärischer Mitarbeiter des „Berl. Tagebl.“ einen ausführlicheren Artikel, in welchem eine bedeutende Vervollkommnung anerkannt wird, die seit dem Kriege 1870/1871 in dem französischen Heerwesen eingetreten ist. Trotz dieser Fortschritte aber fällt das Gesammturtheil dahin aus: daß der französischen Armee das Stramm und Präzise fehle, was man bei uns zu sehen gewöhnt ist; trotzdem zeige der Parademarsch der Regimenter des Ostens und Nordens eine gewisse Leichtigkeit und sogar Eleganz — ein Lob, welches aber keineswegs auf die Truppen des Südens erstreckt wird. In Beziehung auf diese heißt es in dem oben erwähnten Bericht:

„Dasselbe Lob, welches den genannten französischen Korps im Norden und Osten der Republik gewidmet wird, findet auf die Truppen des Südens keine gleichmäßige Anwendung. Lebensgewohnheit und Charakter-Eigenschaften, die „Egalité“, die in der republikanischen Freiheit überwiegt, haben dort die Manneszucht vielfach erschüttert und zu dem harten Urtheil Veranlassung gegeben, daß die französischen Korps im Süden eine an schweren Opfern und Unglück reiche Campagne nicht ohne völlige Lockerung der Verbände überstehen würden.“

Dann heißt es weiter: In einer Studie über die Entwicklung des französischen Heeres seit 1871 und ihren heutigen Stand, illustriert durch Bilder aus den diesjährigen Herbst-Manövern liegt uns unter dem Titel: „Frankreichs Kriegsbereitschaft“ von einem preussischen Offizier (Berlin, Richard, Wilhelm) ein überaus werthvolles Material zur Beurtheilung der Leistungsfähigkeit der französischen Armee vor. Nach einer Vergleichung der numerischen Stärkeverhältnisse der deutschen und französischen Wehrkräfte, sowohl der stehenden wie der Ersatz-Truppentheile, welche zu Gunsten Frankreichs ausschlägt, führt der Verfasser eine Menge von Umständen an, durch welche der Wehrkraft Deutschlands dennoch ein Uebergewicht gesichert wird. Dazu gehört in erster Linie die vollkommen gleichmäßige Ausbildung unserer gesamten Heeresmacht, wie sie in der französischen Armee nicht entfernt in ähnlicher Weise anzutreffen ist. Ferner der schnellere und sichere

Aufmarsch der Truppen für den Fall eines Krieges, das bessere Pferdmaterial und die größte Festigkeit des Heeres-Organismus.

N u n d s c h a u.

Berlin, 3. Oct. Zur Feier des Geburtstags der Kaiserin war in Berlin eine Festlichkeit in der Hygiene-Ausstellung arrangirt, über welche von dort gemeldet wird: Die in der Hygiene-Ausstellung veranstaltete Feier des Geburtstages der Kaiserin verlief in ihrer ersten Hälfte in ebenso würdiger als entsprechender Weise. Vor einer zahlreichen Versammlung, die der Einladung in den Restaurant Bauer gefolgt war, feierte der Vorsitzende des Ausschusses Excellenz Hobrecht in ebenso warmen als gedankenreichen Worten die Bedeutung des Tages. Darauf begaben sich die Anwesenden in feierlichem Zuge nach dem Hauptgebäude, wo sich an der Büste Ihrer Majestät schon zahlreiche Blumenspenden vorfinden, unter denen sich die Kränze des österreichischen Localcomités und des Commissars der ungarischen Regierung durch Pracht und Geschmack auszeichneten. Der Kranz des Centralcomités der Hygiene-Ausstellung ist in vorzüglicher Weise ausgeführt. Der Raum unter der Kuppel macht nunmehr einen wahrhaft festen Eindruck. Mit einer kurzen Ansprache Herrn Hobrechts, die durch ein begeistert aufgenommenes Hoch auf Ihre Majestät geschlossen wurde, endete die einfache und würdige Feier.

— Unser Kronprinzliches Paar hat aus Anlaß der feierlichen Eröffnung des Ayls der Kaufmannschaft an den Vorsitzenden des Aeltesten-Kollegiums der Berliner Kaufmannschaft, Herrn Geh. Rath Mendelssohn, das folgende Telegramm gerichtet, welches am 30. September in Baden-Baden aufgegeben worden ist: „Wir nehmen in Gedanken aufrichtigsten Antheil an der Feier der heute stattfindenden Eröffnung des Ayls der Friedrich-Wilhelm-Victoria-Stiftung. Möge des Himmels reichster Segen auf diesem Unternehmen ruhen, dem unser volles Interesse gewidmet ist. Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Victoria, Kronprinzessin.“ In Erwiderung dieses Telegramms hat sofort Herr Mendelssohn Namens der Festversammlung deren tief empfundenen Dank dem hohen Paare ausgesprochen. — Aus Anlaß der Einweihung ist Herrn Mendelssohn vom Kaiser der Nothe Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife verliehen worden.

— Der Bau des Reichstagspalastes nimmt seinen raschen Fortgang. Man ist stark mit den Abbrucharbeiten am Königplatz beschäftigt, und die Ausschachtung der Fundamente zum künftigen Reichstagspalast wird wahrscheinlich unabhängig von der Frage der Grundsteinlegung alsbald beginnen. Da der Akt der Grundsteinlegung nur eine symbolische Feier ist, würde derselbe durch eine selbst weit vorgeschrittene Führung der Bauarbeiten nicht behindert werden. Ueber den Termin des bedeutsamen

Fenilleton.

Flirtchen, Tapperich und der Geheimrath.

Aus dem Englischen der May Laffan.

Erst kommen die Damen an die Reihe! — Das elfjährige „Flirtchen“, welches da an dem Schwanzende eines Salzherrings herumlungert, verdient zunächst unsere Beobachtung, da es ja zum schwächeren, und zarteren Geschlecht gehört. Sie ist älter, und bedeutend stärker, als ihre beiden Gefährtinnen, der „Tapperich“ und der „Geheimrath“, welche neben ihr auf der Ufermauer des Flusses sitzen, und ihr in der Beschäftigung behülflich sind, ein in der Nähe arbeitendes Mudderbööt aufmerksam mit den Blicken zu beobachten. Flirtchen ist ein gelungenes Exemplar aus dem Geschlecht der „Straßenaraber“. Selbstverständlich geht sie barfüßig, doch könnte man über diesen Umstand in Zweifel gerathen, wenn nicht an einzelnen Stellen ihrer Fehle, die Fleischfarbe zu Tage träte; auch ist sie barhäuptig, und beweiset ihr wirrer, zerzauster und verfilzter Haarmuschel, daß er wohl noch nie die Bekanntschaft einer Bürste gemacht hat — lauter der, dem Menschen von der Natur gekleideten mit zehn Finken, welche Flirtchen freilich so oft in Bewegung setzt, daß man dadurch zu allerlei bedenklichen Schlussfolgerungen veranlaßt wird.

Ihr Gesicht besteht hauptsächlich aus Augen und Mund, und ist namentlich letzterer Gesichtstheil von so absonderlicher Weite, daß eine Bemerkung des „Geheimraths“, aus den ersten Zeiten ihrer Bekanntschaft, als sich seine Augen noch nicht an die Ectigkeit der Erscheinung Flirtchens gewöhnt hatten, in Betreff besagten Mundes, wohl begründet erscheint: Er meinte nämlich, wenn dem Munde nicht die Ohren im Wege gewesen hätten, so würde er sich wohl rund um den Kopf herum ausgedehnt haben. Der „Geheimrath“ trug seinen Namen nicht ohne Berechtigung, denn er war stets aller

Weisheit und allen guten Rathes voll. Flirtchens besagter Mund wies ein Paar weisse, gleichmäßig geformter Zähne auf, die glückten, wenn sie lächelte, und wie Raubthierzähne schimmerten, wenn sie in Zorn gerieth, was oft geschah, denn sie war sehr hitziger Natur, und zur Rücksichtslosigkeit geneigt. Die dicht nebeneinander stehenden Augen glühten unter den starken, überhängenden Brauen im dunkeln Braun, und in der Tiefe derselben lauerte ein düsterer Schimmer. Sie war groß für ihr Alter, schlank von Gliedern, und behende, wie eine Katze. Mit ihrer bräunlichen Hautfärbung, und den dunkeln Augen, hätte man sie leicht für eine Ausländerin halten können, wenn nicht die ausgeprägte nationale Stumpfnase, sowie das zurücktretende Kinn gewesen wäre, und der, wie Honigseim fließende Accent der Dubliner Gassen, sich nicht über die weissen Zähne ergossen hätte.

Ihr Anzug bestand in einem Staatsgewand, das der-einst eine Bewohnerin im vornehmen Viertel abgelegt hatte. Dies Kleidungsstück war vorn sehr kurz, und hinten unverhältnismäßig lang. Es saß um die Taille und Brust wie ein Sack, und man sah, daß der Rock nach Bedürfnis verschnitten war. Aus einiger Entfernung gesehen, schien das Kleid eine Menge von Tascheneingängen zu haben, bei genauerer Betrachtung aber entdeckte man, daß es Schlitze ohne Taschen waren, und unter diesem Kleide trug Flirtchen noch ein anderes, noch weit älteres und zerrisseneres. Es war aber Sommerwetter und Flirtchen wurde durch die Lustigkeit ihrer Kleidung nicht belästigt. In der That, sah man sie, mit dem Rücken an einem Haufen Krautfohl lehnen, der darauf wartete, daß er an Bord eines, der auf Glasgow fahrenden Dampfer geschafft werde, so hätte man glauben mögen, sie werde von keinerlei Sorgen auf dieser Welt bedrückt. Sie hatte das eine Bein beim Sitzen unter sich geschlagen, und streckte das andere auf der Quaimauer aus; die Sonne schien ihr voll ins Gesicht, und vergoldete die blonden Locken Tapperichs,

der, in halb liegender, halb sitzender Stellung, neben ihr nachdenklich auf des Geheimraths Unterhaltung lauschte. Tapperich war etwa sechs Jahr alt, klein und von kindlichem Ansehen, aber mit einer Welt voll Klugheit, in den weit auseinanderstehenden, blauen Augen. Er verstand zu rauchen, und zu kauen, konnte trinken und schlafen, und war ein vollendeter junger Bösewicht. Er trug einen spazigen, alten Hut, ohne Rand, mit ausgerissenem Deckel, der zweifelsohne mit seinem übrigen Anzuge harmonirte, von welchem das Hemd indes den am meisten in die Augen fallenden Bestandtheil ausmachte, denn das Vordertheil desselben schien nicht tief über die Brust hinabzureichen, um aber diese Verkürzung wieder gut zu machen, oder um gewisse Mangelplätze in den Beinkleidern aus grobem Wollstoff zu bedecken, hing der hintere Theil bis auf die halben Schenkel an der Rückseite herab. Das eine Beinling der Hose war vollständig aufgeschlitzt, und flaggte lose, wie ein Segel, bei Windstille. Seine Jacke, — ein Wunder der Zerlumptheit — war dicht zugeknüpft, und wie er so da saß, mit beiden Hände seine Knie umschlingend, sah er einem kleinen wunderbaren Haufen von alten Kleidungsstücken ähnlich. Er hatte ein interessantes, liebliches Gesichtchen; seine kleine, schwarze Nase war niedlich geformt, sein kirchrother Mund nahm den ihn umgebenden Staub ein, und gab die Erde und Flüche von sich, aus denen hauptsächlich seine Unterhaltung bestand.

Der „Geheimrath“, oder der „Hüpfen“, wie er auch wegen eines körperlichen Gebrechens, welches seinen Gang beeinträchtigte, genannt wurde, war neun Jahre alt; hätte aber nach den Lebenserfahrungen, die aus seinem verzunzelten, podennarbigem Gesicht sprachen, ebenso gut neunzig Jahr alt sein können. Er hatte kleine, helle, schwarze Augen und eine spitze Spürnase. Eine scharfe, schlagfertige Intelligenz prägte sich in jedem seiner Züge aus, und er war der leitende Geist des Kleeblatts. Tapperich begegnete ihm mit ungeheuchelter Ehrerbietung, und Flirt-

Festes ist die Entscheidung abichtlich noch vorbehalten; sie schwankt zwischen dem 18. Januar, dem Geburtstage des neuen Reichs, und dem 22. März, dem Geburtstage des Kaisers.

— Vielfach ist in der Presse die Frage zur Erörterung gekommen, ob das Königl. Eisenbahn-Betriebsamt der Strecke Berlin — Magdeburg zu Entschädigungen an die bei dem stetigen Unglück zu Schaden gekommenen, sowie an die Hinterbliebenen der Getödteten verpflichtet sei. Bisher trug man sich im Publikum mit der Befürchtung, die genannte Behörde werde jede Verpflichtung zur Entschädigung „prinzipiell“ zurückweisen. Daß diese Sorge eine unbegründete ist, ergibt sich aus dem nachstehenden Schreiben des befragten Betriebsamtes an die „Nat.-Zeitung“ folgenden Inhalts: „An das von uns erlassene Antwortschreiben an die Hinterbliebenen eines bei dem bedauerlichen Unfälle in Steglitz verunglückten Handwerkers hat sich in der hiesigen Presse eine Erörterung geknüpft, welche darin gipfelt, daß der Staats-Eisenbahn-Fiskus principiell jede Entschädigungspflicht ablehne. Diese Annahme beruht wohl auf einer nicht verständlichen Auffassung unseres Bescheides. Bei Eingang des fraglichen Gesuchs stand uns zur Beurtheilung der Sachlage nur das Material der verwaltungsseitig geführten Untersuchung zu Gebote; wir konnten daher auch nur unter Würdigung desselben vorläufig Verunglückten angenommen werden müsse. Wir haben jedoch ganz besonders darauf hingewiesen, daß das Resultat der zur Zeit noch schwebenden gerichtlichen Untersuchung abgewartet werden müsse, ehe ein definitives Urtheil über die Schuldfrage gefällt werden könne. Es dürfte hieraus zur Genüge hervorgehen, daß eine Ablehnung der Haftpflicht, welche die Hinterbliebenen zur gerichtlichen Verfolgung ihrer Ansprüche veranlassen könnte, in keiner Weise vorliegt.“

Paris, 3. Oct. Jetzt, wo die Pariser ihr Mithschen an dem Könige von Spanien nach Gefallen gefühlt haben, trifft der Polizeipräsident die großartigsten Maßregeln und Grövy schüttelt dem hohen Gaste entschuldigend die Hand und meint, der König solle die „unfreundliche Behandlung nicht mit Frankreich verwechseln!“ Das wird er denn auch nicht, denn hinter der Republik des Herrn Grövy steht noch ein Frankreich, das vielleicht ebenso chauvinistisch, nicht so tactlos und frevelhaft leichtfertig gegen die Pariser ist, als die jetzigen Gambettistischen Machthaber. Die Polizei hatte, als der König Nachmittags um 4 1/2 Uhr zum Elysée fuhr, nunmehr alle nach dem Elysée mündenden Straßen durch Pariser Garden zu Pferde und Stadtfergeanten abgeperrt, und das reichte hin, alle weiteren Kundgebungen abzuschneiden. Die „Agence Havas“ weiß den „sehr freundlichen Gesinnungsaustausch zwischen beiden Staatsoberhäuptern“ zu rühmen. Auch ist jetzt in den ministeriellen Blättern bloß von „den paar Tausend Individuen, welche auch in öffentlichen Versammlungen pfeifen“, die Rede, und Alfonso wird mit Gambetta getrostet, der ja auch von diesen Leuten ebenso mißhandelt worden wäre. Eine schöne Entschuldigung für die Demüthigung in Frankreich und die Stellung der Regierung zu den Pariser, die sich als die Wähler und Vollmachtgeber der Angestellten fühlen und ihren Launen freien Lauf lassen.

— Die Beleidigungen, welche dem König Alfonso von Spanien am Sonnabend in Paris widerfahren, bilden in der gesammten Presse Europas das Ereigniß des Tages und allüberall, natürlich mit Ausnahme von Frankreich selbst, wird eben so sehr die Flegelrei der Pariser Gaminis als die Haltung der französischen Regierung gegeißelt. Es stellt sich jetzt heraus, daß auch Präsident Grövy sich dem Könige von Spanien gegenüber sehr wenig tactvoll benommen hat und beispielsweise zu der erst am Sonntag Nachmittags abgegebenen Entschuldigung von dem Premierminister Jules Ferry gedrängt werden mußte. In Madrid wird man wetteifern, den heimkehrenden Monarchen für die widerfahrne Unbill zu entschädigen.

hen bewahrte ihr persönliches Ansehen nur durch ein herausforderndes Zurschauftragen ihres höheren Alters, und ihrer größeren Körperkraft. Sie waren alle drei Waisen; Flirtchens Vater war vor einem Jahre nach Amerika entlaufen, und ihre Mutter war todt. Tapperich war ein Findling, dessen Amme ihn auf die Straße gesetzt hatte, als die Gelder für seinen Unterhalt ausblieben, und des „Geheimraths“ Antecedentien waren in vollständiges Dunkel gehüllt. Er deutete zuweilen, in nebelhafter Weise an, daß ihm eine Großmutter in der Dohngasse lebe, aber er war einer von den Menschen, welche sich selbst vollkommen genügen und denen man instinktiv anmerkt, daß Niemand für sie verantwortlich gemacht werden kann. Er trug einen Mannsrock, von welchen der eine Schoß offenbar mit Gewalt abgerissen war, denn ein gutes Stück von dem Rücken war mitgegangen, was ihm das Ansehen eines Sperlings gab, dem die Kage eine Pfote voll Federn aus dem Schwanz gerissen hat. Er trug einen großen Filzput, der sein kleines, kluges Gesicht tief beschattete, ferner Schuhe, von denen es sehr zweifelhaft war, ob sie paßten oder bequem saßen, aber es waren doch Schuhe, und so unterschied er sich von seinen beiden Gefährten, die um in ihrer eigenen Sprache zu reden, beide auf der Straße gingen.

Man darf die Frage aufwerfen, woher sie ihre Namen hatten? Der „Geheimrath“, auch „Hüpfen“ genannt, kannte nur seine Spitznamen; seine Großmutter hieß Cassidy, welchen Namen er bei passenden Gelegenheiten ohne alles Bedenken annahm. Flirtchen erinnerte sich, früher einmal Elise genannt zu sein und ihres Vaters Name war Byrne, aber die Spitznamen sind bei den Straßenarabern gewöhnlicher, als wirkliche Namen, die auch nur denjenigen Leuten von eigentlichem Range sind, welche feste Wohnsitze haben, — ein Luxus, mit welchem diese Klasse von Personen unbekannt ist. Tapperich hatte jede Wahrscheinlichkeit für sich, seinen Namen für alle Ewigkeit zu behalten. Man

Mittlerweile ist die Königin von Spanien bei ihrer Rückkehr von La Granja nach Madrid mit maßlosem Jubel empfangen worden; vor dem königlichen Palais fand eine große Volksovation statt. Es bestätigt sich, daß auch dem König bei seiner Heimkehr in Madrid rauschende Demonstrationen dargebracht werden sollen. Alle Parteien in Spanien sind darin einig, daß die Pöbelscenen in Paris eine Beleidigung für ganz Spanien seien. Sehr richtig sagt das „Deutsche Montagsblatt“ über die Affaire: Als Symptom ist dieser Vorgang um deswillen so bezeichnend, weil er uns und der Welt zeigt, wie wenig es den Franzosen in den letzten zwölf Friedensjahren gelungen ist, ihr inneres Gleichgewicht wieder zu gewinnen. Es läßt sich leider nicht in Abrede stellen, daß die Republik als solche auch nicht das Mindeste dazu beizutragen vermochte, die Gemüther wieder zu beruhigen. Es fehlt der gesammten Nation jenes innere Kraftgefühl, welches allein gestattet, den Dingen, welche die Zukunft bringen kann, ruhig entgegenzuharren. Diese auf die Spitze getriebene Nervosität zeigt sich vor Allem überall da, wo die Staatsmänner der Republik sich genöthigt glauben, eine Action ins Werk zu setzen.

London, 2. Oct. Die feinseligen Kundgebungen gegen den König von Spanien in Paris bilden den Gegenstand von Leitartikeln in sämtlichen Londoner Journalen und werden fast von allen Seiten streng gemißbilligt. Die „Morning Post“ schließt einen Artikel mit folgenden Betrachtungen: „Es ist möglich, daß wenn der Wiederhall des deutschen Jornos über den Rhein zurückkommt, der Muth der großmuthigen Republikaner sich wesentlich abkühlen wird. Die Männer, welche dem freundlichen Monarchen, der sich ihrer Gastfreundschaft anvertraut, einen Empfang von solch grober Unhöflichkeit vorzüglich bereiten konnten, dürften kein Uebermaß an Heldenthum zeigen bei der Aussicht zur Rechenschaft gezogen zu werden.“ In einigem Gegensatz zu den vorstehenden Bemerkungen stehen die Auslassungen der „Daily News“. Das stets franzosenfreundliche Blatt schreibt: „Es mag völlig wahr sein, daß die Pariser eher ihre Würde, als die des Königs erniedrigt haben. Aber das ändert die Thatsache, daß sie Gründe für einen Groll gegen den königlichen Reisenden haben. Die Ernennung des Königs zum Inhaber eines preussischen Regiments mag als eine Antwort an jene Franzosen betrachtet werden, welche — und ohne Zweifel bilden sie die Majorität — mit M. Antoine, dem „französischen“ Abgeordneten im deutschen Reichstage sympathisiren und seinen Kampf mit den kaiserlichen Behörden als eine Ernüchterung für den separatistischen Geist in Elsaß-Lothringen betrachten. Nichts kann die Thatsache verhehlen, daß die Reise des spanischen Königs nach Deutschland mit einem Project für den Anschluß Spaniens an das mitteleuropäische Bündniß im Zusammenhange stand und daß die dem König erwiesene militärische Ehrenbezeugung so zu sagen das Symbol dieser Anerkennung ist.“

Madrid, 2. Oct. (Telegramm.) Vor der deutschen Gesandtschaft fand gestern Abend eine Sympathiekundgebung für Deutschland statt, an welcher 2000 Personen theilnahmen. Man rief wiederholt: „Es lebe der Ulanenoberst, es lebe Deutschland!“

Aus dem Großherzogthum.

Oldenburg, 3. Oct. Seine Königl. Hoheit der Großherzog haben geruht, vom 1. October d. J. an den Amtsanwalt, Gerichtsaffessor Arens in Oldenburg, mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte eines Gehülfen der Staatsanwälte beim Landgerichte Oldenburg und den gegenwärtigen Inhaber der letzteren Stelle, den Auditor Vothe, mit der einstweiligen Wahrnehmung der Geschäfte des Amtsanwalts bei den Amtsgerichten Oldenburg und Westerstede zu beauftragen.

— Liegen auch die Tage des letzten Jahrmarkttrubels hinter uns, so dürfen wir dieselben doch nicht

ganz unerwähnt lassen, weil sich doch manches geschäftliche Interesse an dieselben knüpft, und wir uns keineswegs zu der wirtschaftlichen Ansicht ausschließen können, daß es besser sei, diejenigen Jahrmärkte, welche mehr den Charakter der Volksfeste tragen, ganz eingehen zu lassen. Daß derartige Feste für unser Volk ein Bedürfniß sind, bewies die überraschend zahlreiche Menge, welche demselben zugeströmt ist. Schon am Vortage des Festes — wir dürfen es so nennen — brachten die Mittagszüge fast unglaubliche Mengen von Besuchern zur Stadt, und vom Sonntag Nachmittag an war der Pferdemarktsplatz während der ganzen Dauer des Marktes, außer in den Frühstunden des Tages, fast stets von einer sich drängenden, wogenden Menge gefüllt, und zwar einer fröhlichen, sich heiter des Lebens freuenden! Wer sich nur ein Fünftel Gemüthlichkeit aus dem Trubel des Lebens gerettet hatte, mußte seine Freude haben an diesem Getriebe. Die Landleute freuten sich, nach der zufriedenstellend ausgefallenen Ernte, wieder einmal den selteneren Genüssen, welche ein Krammarkt in so verschiedenen Richtungen bietet, hingeben zu können, und die Städter waren froh über den Verdienst, welchen ihnen die gerne gesehene Gäste brachten. Aber wir wollen doch lieber hier keine längeren Betrachtungen über Jahrmärkte im Allgemeinen anstellen, sondern nur berichten, daß unser letzter — dessen Orgelklänge, während wir schreiben, noch nicht verklungen sind, schön — schön war! und als Schiedsrichter über diese Frage rufen wir „Hanne und Grethe, Klaas und Peter“ auf, und fragen ob wir nicht recht haben? Von diesem Gesichtspunkte aus reden wir auch unseren Jahrmärkten — wohlbedenkt, wenn sie in der richtigen Jahreszeit abgehalten werden — das Wort. Auch „Mik“ muß sein! Was schadet es, wenn mal Einer angeführt wird, wie wir selber — freilich in der Erwartung, daß man uns für einen Großen zum Besten haben werde — uns anführen lassen, als wir uns den getrockneten „Seehund“ an Statt der „Seejunger“ zeigen lassen. Wir fanden bei der Gelegenheit aber doch aus, daß der Glaube an den Fortschritt der Menschheit ein berechtigter ist, denn in unserer Jugendzeit waren derartige „Seejunger“ künstlich halb aus Affin, und halb aus einem Fische zusammengesetzt. Jetzt fängt mans anders an, solche Poffen ziehen nicht mehr, aber man führt die Menschheit immer noch an, wenn auch in sinnreicherer Weise — durch größeren Humor!

— In Andraea's Restauration am äußeren Damm hier selbst wird morgen eine Ausstellung des Oldenburger Obst- und Gartenbauvereins eröffnet. Der Verein hat sich als einen seiner Zwecke namentlich auch die löbliche Aufgabe gestellt, außer zur allgemeinen Hebung der Obstbaumzucht, auch zur richtigen Benennung der Sorten beizutragen. Auf diesem Gebiet herrscht zur Zeit eine arge Verwirrung und mancher Obstbaumzüchter wird zu spät, oft erst nach Jahren mit großem Mißmuth inne, daß der von ihm gepflanzte Baum keinesweges die Sorte trägt, welche er nach seiner Bestellung bei dem Lieferanten erwarten durfte. Daran ist aber der Lieferant auch nicht immer Schuld, denn er hat wirklich die bestellte Sorte geliefert, — aber die Namengebung ist eben eine verschiedene. Wir erinnern hier nur an den Unterschied der Sorten: „Prinzapfel“ und „Princeps noble“. Während die erste Sorte zwar ein guter Kochapfel ist, zählt die zweite zu dem feinsten Tafelobst unserer Gegend. Da die Früchte sich in ihrem äußeren Ansehen sehr ähnlich, so führt die erwähnte Namenbezeichnung oft zu Verwechslungen bei den Bestellungen, wo der Apfel selbst nicht zur Stelle ist. Solche Fälle kommen fast täglich vor, und hoffen wir, daß der Verein nach Kräften auch in dieser Richtung mit gutem Erfolg wirken werde.

— Eine merkwürdige Mißbildung einer Roggenähre ist dem Herausgeber dieses Blattes von Herrn Cordes bei Diepholz zugestellt. Dieselbe erinnert an die Sage vom „goldenen Zeitalter“, in welchem das Getreide noch mit

sagte ihm nach, ob mit Recht oder Unrecht bleibe dahingestellt, eines Tages habe er sich mit anderen Knaben einer christlichen Bruderschule, welche er eine Woche lang mit seinem Besuche beehrt hatte, zur Konfirmation gemeldet. Der Geistliche stellte die üblichen Fragen nach dem Namen des sich Meldenden.

Tapperich war darauf nicht vorbereitet, ließ sich aber nicht abschrecken, sondern antwortete einfach und deutlich. „Wie heißt Du, mein Junge?“ fragte der Geistliche, der seinen Ohren nicht traute.

„Tapperich“, Ew. Reverenz — Imminenz! wollte ich sagen.“

„Und wer gab Dir den Namen, mein Junge?“

„Die Jungens im Armenhause, Ew. Reverenz, — mögen sie eines elendigen Todes versterben!“

Tapperich wurde bei den Ohren vor die Thüre geführt, und sagte von da an allen Gedanken an Kirche und Schule Adieu!

Flirtchen konnte nicht lesen. Der Geheimrath verfügte über alle Gelehrsamkeit der Drei, und hatte auch den meisten Verstand; nichtsdestoweniger war Flirtchen seine Hauptstütze. Sie war Straßensängerin. Der Geheimrath spielte die Maultrommel, oder klapperte mit Castagnetten; zuweilen sangen die Beiden auch ein Duett, während Tapperich mit hungriger Miene dabei stand, und nach Pfenningstücken ausschaute. Uebrigens hatten sie auch andere Erwerbsquellen. Sie stahlen Kohlen längs der Schiffswerfte, stiehlen Kohlen aus auf den Plägen, wo der städtische Kehricht lagerte, und verkauften dieselben. Sie besorgten auch Vorkosten für Arbeitsleute — diese Erwerbsquelle war aber eine sehr spärliche und unzuverlässige, denn Keiner setzte sie nach dem ersten Versuch jemals wieder in Nahrung. Jedenfalls bot ihr Leben eine genügende Anzahl von Vorkommnissen, nach welchen sich Leute, für deren Bedürfnisse und Annehmlichkeiten in jeder Weise gesorgt ist, manchmal so sehr sehnen — nach Auf-

regung!

Ein scharfer Beobachter würde der kleinen Gruppe, unter dem Anschein von Unbekümmertheit und Lässigkeit, eine gewisse geduldige Ausdauer angemerkt haben. Sie warteten in der That auf die Ankunft der Passagiere eines schottischen Dampfers, von denen sie für ihre musikalischen Leistungen mit einigen hingeworfenen Pfenningstücken hofften belohnt zu werden. Die letzten Zeiten waren schlecht gewesen, und mit Ausnahme des Heringschwanzes, der für Flirtchen von dem Mittagessen eines Doctarbeiters abgefallen war, hatte noch Keiner der kleinen Gesellschaft zu Mittag gegessen.

Der Geheimrath beobachtete das Steigen der Fluth, wie sie immer höher heranwuchs bis zur Linie an der entgegengesetzten Quaimauer, wo der Schlamm und der grünliche Schlammüberzug endete. Der Dampfer sollte mit hoher Fluth, oder so um die Zeit abgehen, und die kleinen schwarzen Kräuselwellen schlugen mit dumpfen, klatschenden Ton an die Steine. Es war an einem Augustnachmittage, und ein grauer, warmer Nebeldunst lagerte auf dem Flusse weiter unten, wo er breiter wurde, und der Ausgudthurm und das Zollhaus mit seinen Granitpfeilern und steinernen Götterstatuen, in der Sonne glänzten und blitzten. Drei Ströme flüssigen Goldes schienen sich aus den Bögen der Karlisle-Brücke zu ergießen, und der kegelförmige Thurm der St. Patrickskirche, sowie die Kuppel des Staatsgerichtshofes schienen in der wellenartig bewegten Luft zu zittern.

Die Schiffe auf dem Flusse kamen und gingen unbeachtet, die Schlepddampfer söhnten und pufften. Ein schmuder Bootenlutter mit seinem auf dem Hauptsegel befindlichen Abzeichen schlüpfte seitwärts vorbei; ihm folgte der lange Rumpf eines breitgebauten, spitz auslaufenden Leichterlahnes, so tief mit Jässern beladen, daß sein Bord fast in gleicher Linie mit dem trüben Wasser stand, welches sich in großen langsamen Kreisen in seinem Kielwasser drehte, während puffend der dicke, schwarze Qualm aus dem Schornstein auf dem Hintertheil strömte.

Der Geheimrath stürzte einen Schritt vorwärts, wobei sein

zehn Mehren auf einem Halm „regelrecht“ geprangt haben soll. Schade, daß die Zeit vorüber ist! Unser Halm trägt eine Hauptähre von etwa 7 Centimeter Länge. An einer Seite derselben haben sich sechs, an der anderen fünf Nebenähren gebildet, so daß das Ganze aus einem Bündel von zwölf Mehren besteht. Leider ist das Gewächs vor dem Ansatze der Körner abgestürzt, so daß sich nicht entscheiden läßt, wie vielfältig dessen Ertrag gewesen sein würde. Wäre dasselbe zu voller Entwicklung gekommen, so dürfte es dem Anschein nach wohl hundertfältig getragen haben.

Fast täglich kehren jetzt über Hamburg viele Auswanderer, arg enttäuscht in ihren Hoffnungen auf das gelobte Land jenseits des Oceans, aus Amerika zurück. So trafen am Sonntag wieder über 100 Landleute auf dem Hamburger Bahnhof ein, die der Dampfer „Lefing“ von Chicago aus zurückgebracht hatte, und welche sämmtlich ihre Heimath Ostpreußen wieder aufsuchen. Sie erklärten offen, daß sie den amerikanischen Kräften nicht gleichkommen konnten, die viel schneller, aber auch lange nicht so gründlich arbeiten, wie sie, und daß sie kaum ihren Lebensunterhalt und das Geld zur Rückreise zu erwerben vermochten.

Naftede, 4. Oct. Das Mauerwerk der Brücke über die Jade in der zu erbauenden Nafteder Salzendeicher Chaussee ist fertig hergestellt, und bedarf nur noch das Legen der eisernen Balken und des eisernen Bohlenbelegs, um befahren werden zu können. Die Seitenmauern der Brücke sind vom besten braun hartgebrannten Ziegelmaterial hergestellt und besonders schön mit sehr gutem Cementmörtel gemauert. Die Chaussee, wenn fertig, wird unbedingt einen regen Verkehr mit der Chaussee durch Vollenhagen und Großenmeer herstellen, — da sie das Innerland mit der Marsch auf dem gradesten Weg verbindet.

In der heutigen monatlichen Sitzung der Armen-Commission hatte sich kein Hilfsbedürftiger gemeldet, was in dieser großen Gemeinde in vielen Jahren nicht vorgekommen ist.

Barel, 30. Sept. Heute wurde in der Halle des Caffehauses die Gartenbau-Ausstellung des hiesigen Gartenbau-Vereins eröffnet; obgleich solche nur von Vereinsmitgliedern besichtigt ist, macht dieselbe doch in jeder Weise einen guten Eindruck und zeigt, welches Interesse in hiesiger Stadt dem Gartenbau zugewandt wird. Der Besuch der Ausstellung war wohl auch infolge des schönen Wetters ein sehr günstiger zu nennen. Erste Preise erhielten für Obst: Gieschen, Uffers, Schieferdecker, Schneider (für Blumenkohl), Quilisch (für ein großes Sortiment Blattpflanzen und für Bindereien). Zweite Preise: für Obst: Gramberg, Dörrier, Carls, (für Blumen) Dörrier. Dritte Preise: Tvenhöfel für Obst, Dörrier für ein großes Sortiment Topfblumen-Pflanzen. Ferner erhielten für verschiedene ehrenvolle Anerkennungen: Brumund, Buchheiser, Schneider, Krömmelbein, Langenberg, Melchers, Schieferdecker, Gramberg, Nath, Thyen, Niemeyer, Versuchsgarten der Landwirtschaftsschule. Ferner die Firma Gildenstein u. Co. in Frankfurt a. M. (ausgest. durch Schneider) für Maschinen zur Apfelswein-Fabrikation und die Buchhandlung von Bültmann u. Gerriets Nachf. hieselbst für ein Sortiment ausgestellter Bücher über Gartenbau. Wenn wir ohne den übrigen Ausstellern — Schneider sei noch besonders hervorgehoben — zu nahe treten zu wollen, als Krone der Ausstellung die von Herrn Quilisch hieselbst ausgestellte herrliche Collection Blattpflanzen bezeichnen, bestätigen wir wohl nur das Urtheil der meisten Besucher der Ausstellung. So kräftige und gesunde Pflanzen haben wir in solcher Anzahl selten vereint gesehen. Besonders aber sei auch das geschmackvolle Arrangement der Gruppen an dieser Stelle noch besonders hervorgehoben. Auch der hübschen geschmackvollen Dekorierung der Halle sei noch an dieser Stelle gedacht. (Gem.)

Delmenhorst, 4. Oct. Obgleich die hier neu begründete Bionnenfabrik noch nicht ganz im Bau fertig gestellt ist, so ist sie doch bereits theilweise eröffnet, und es arbeiten dort vorläufig 60 Personen, nur Männer,

deren Zahl jedoch bei vollständigem Betriebe mehr als verdoppelt werden dürfte. — Am letzten Mittwoch gerieth in der Zutefabrik eine Fabrikarbeiterin, welche am Schluß des Tagewerks — 6 Uhr Abends — vorchristlich ihre Maschine abputzen wollte, durch eigenes Verschulden, indem sie, da die Maschine noch nicht still stand, mit dem rechten Arm in die Maschine, wodurch sie den ganzen Arm leider verlor. Sie wurde sofort nach Bremen in die Klinik des Dr. Schüller geschafft. Die Unglückliche ist verheirathet und Mutter von 5 Kindern. — Der Kartoffellegen ist auch in hiesiger Gegend sehr groß, und werden gute Kartoffeln mit 60 S. pro 25 Liter verkauft. Stedingen verlangen sogar, daß man ihnen dieselben für 50 S. ins Haus liefere. Auch Kernobst ist hier sehr viel und sehr billig. (B. Bl.)

Dedesdorf, 3. Oct. In einer vor einigen Tagen hier abgehaltenen Versammlung ist die Herstellung einer Dampfeschiffahrt zwischen Dedesdorf und Kleinensiel beschlossen worden, und wird dieselbe voraussichtlich nächstes Frühjahr ins Leben treten. Die Kosten werden vom Staat und den Gemeinden Gensamm und Landwörden zu tragen sein und wird ersterer, wie verlautet, die Garantie übernehmen. Auf diese Weise wäre alsdann einem allgemeinen Wunsche entsprochen. (B. Bl.)

Fever, 4. Oct. Am 1. Oct. hatten sich die etwa 14-jährigen Schulkinder Johann Peters und Karl Albers in Fever aus dem väterlichen Hause entfernt, um mit einer Floberbüchse in der Umgegend nach Sperlingen zu schießen. Der genannte Peters hatte dabei das Unglück seinen Kameraden die Kugel so unglücklich in den Kopf zu schießen, daß die Entfernung derselben mit den größten Schwierigkeiten verbunden ist, und an dem Aufkommen des Verwundeten gezweifelt werden muß.

Fever, 3. Octb. Wie die „Ztg. f. Fevertand“ vernimmt, haben die bekannten Differenzen zwischen Magistrat und Stadtrath durch Entscheidung des groß. Staatsministeriums gewissermaßen ihren Abschluß gefunden. Der Staatsminister hat das Vorgehen des Magistrats in Betreff des Willms'schen Hausbaues gutgeheißen. Für begründet erachtet wurde dagegen die Beschwerde des Stadtraths, welche letzterer gegen den Magistrat erhoben hat, weil dieser in Fällen, in welchen die Anwesenheit eines Magistratsmitgliedes bei den Stadtrathsitzungen gewünscht wurde, gemeinschaftliche Sitzungen mit Stimmrecht für den Magistrat beanspruchte. (B. L.)

Glücketh, 3. Oct. Im benachbarten Berne wurde in der Nacht vom Freitag auf Sonnabend ein frecher Einbruch verübt. Dem Kaufmann H. wurden 400 M. und eine Uhr entwendet. Der Dieb hatte eine Scheibe im Comptoir eingedrückt, sich dann in's Zimmer begeben, mit einem Meißel das Pult geöffnet und das Geld genommen. Leider wird man des Thäters wohl nicht habhaft werden, da durchaus keine Verdachtsgründe vorhanden sind.

Dvelgönne, 3. Oct. Dem „Weserb.“ schreibt man von hier über einen Beweis treuer Kameradschaft: Hier verstarb vor einigen Tagen ein zu Anfang dieses Jahres wegen Invaldität entlassener Unteroffizier der 9. Compagnie des Oldenb. Infanterie-Regiments Nr. 91. Zu der am Donnerstag stattgehabten Bestattung hatte die Compagnie eine Deputation, bestehend aus einem Sergeanten, einem Unteroffizier und einem Gefreiten, entandt; der Compagnie-Chef beabsichtigte ebenfalls dem Dahingegangenen die letzte Ehre zu erweisen, konnte aber wegen zu später Benachrichtigung auf dem vorgeschriebenen Wege einen Urlaub nicht mehr nachsuchen. Die Offiziere und Unteroffiziere der Compagnie ließen als weiteren Beweis ihrer Theilnahme je einen Kranz auf das Grab des Verstorbenen niederlegen.

Dvelgönne, 4. Oct. Auf dem am 1. d. M. zu Dvelgönne abgehaltenen Viehmarkte waren zum Verkauf an Hornvieh aufgetrieben 1750 Stück. Davon kamen zum Verkauf 1250 Stück. Der Handel war sehr lebhaft und wurden durchschnittlich recht gute Preise erzielt.

— Aus den **Butjadinger Weidedistricten**

meldet man uns, daß die Weiden noch immer im schönsten Grün prangen und daß das Vieh sonach stets volle Nahrung zum Fettwerden findet. Die Preise steigern sich noch fortwährend und auch für Pferde, namentlich für Saugfüllen, geben die Händler gute Gebote ab. So verkaufte der Landwirth Bartels zu Frieschenmoor zwei reichlich halbjährige Füllen an den Landmann Jürgen im Zevertlande für 800 M., und für eine Stute mit Füllen wurden 2000 M. bezahlt. — Aus den Akerbandistricten des Butjadingerlandes gehen uns gleichfalls erfreuliche Nachrichten zu. Die Roggenernte ist namentlich in den Moordistricten recht gut ausgefallen, wie der Druß ergiebt, und die Kartoffelernte ist sehr ergiebig. Im allgemeinen scheint sich für unsere ganze Umgegend das alte Sprichwort wieder einmal zu bewähren, daß die verhältnismäßig trockenen Jahren stets die besseren sind. Der Saß kommt wieder zur Geltung: „Die Sonne scheint keine theure Zeit in's Land.“

— **Im nördlichen Zevertlande** klagt man mehrfach über die, im Spätherbst gewöhnlich sich mehrenden Gesüßel-Diebstähle. Auf den Bauernhöfen fällt dort das Geflügel wieder häufig den Strolchen — welche man in genannter Gegend als „Aukers“ bezeichnet, — zur Beute. Erleichtert wird die Ausführung dieser Diebstähle durch die in den letzten Jahren sich immer mehr bei dem Landwirth einbürgende Sitte, ihre Hühnerställe von dem Wohnhause etwas entfernt — sogar in den Weiden — anzulegen. So wurden in vergangener Woche einem Landwirth bei Altgarmstiel sämmtliche Hühner — 22 an der Zahl — in einer Nacht gestohlen. Nur das Oberhaupt der Herde, den Hahn, fand man am andern Morgen auf seinem Nid sitzend, trübselig über den Verlust seiner geliebten Untertaninnen.

— Aus dem **nördlichen Zevertlande** lauten die Berichte gleichfalls erfreulich. Die fast jeden Herbst zeitweilig im Viehhandel eintretende Stockung scheint dies Jahr ausbleiben zu wollen. Der Handel auf den Herbstviehmärkten im Zevertlande und Ostfriesland hat bisher einen guten Verlauf genommen, so daß fast stets alles aufgetriebene Vieh, welches als bessere oder doch gute Waare gelten konnte, zu annehmbaren Preisen verkauft wurde. Zahlreiche Viehhändler bereisen zur Zeit das Land, namentlich auch das nördliche Ostfriesland. Bei der Mehrzahl der Landleute in der Gegend von Wittmund, Esens, Norden und an anderen Orten, denen der Bahnverkehr zu Gute kommt, herrscht deshalb auch eine freudige Stimmung.

Aus der Nachbarschaft.

Bremen, 4. Octb. Der Lachsfang war im letzter Sommer in der Weser von ungewöhnlicher Ergiebigkeit oberhalb der Stadt wurde an verschiedenen Punkten gefischt, außerdem in Achim, bei Hoya und weiter hinauf bis Hameln. Es müßte sehr interessant sein zu erfahren, wie hoch die ganze Ausbeute sich belaufen hat, jedoch ist von einer statistischen Erhebung in dieser Beziehung nichts bekannt geworden. Vor Jahren schien der Lachs aus dem Weserstrom ganz verschwunden, so das es großes Aufsehen erregte, wenn einmal durch einen zufälligen Umstand ein solcher Fisch gefangen war. So finden wir in diesen Tagen in einer alten Nummer dieses Blattes, nämlich 133 vom 15. Mai 1867, es sei vor 8 Tagen von einem Fischer bei Fedderwarden ein seltener Fang gemacht, nämlich ein Lachs im Gewichte von 13 1/2 Pfund. In der Regel fing man das ganze Jahr hindurch nicht einen einzigen Lachs.

Wilhelmshaven, 1. Oct. Heute Vormittag ist die Glattsdeckscorvette „Sophie“, ein erst neuerbautes Schiff, auf hiesiger Werft in Dienst gestellt worden. Dieses Schiff, welches während seiner zweijährigen Indienststellung nur in der Nordsee und dem Mittelmeer kreuzen soll, ist lediglich zu der Ausbildung der Matrosen bestimmt. (Gem.)

Papenburg, 28. Sept. Die für den gestrigen Tag anberaumte Herbstversammlung unseres Intervereins verbunden mit einer Ausstellung von bienenwirthschaftlichen Geräthen hatte ihre Anziehungskraft nicht verfehlt. Die sehr zahlreich erschienenen Besucher waren von den werthvollen und practischen Ausstellungsgegenständen sehr befriedigt und in der That muß man dem Vereine Glück wünschen, daß sein Vorstand Gelegenheit hatte, so werthvolle bienenwirthschaftliche Geräthe für solch geringen Preis unter seine Mitglieder zu verbreiten. Es war hier manch prächtiges Stück, was auf größeren Ausstellungen vergebens gesucht wird, vertreten. Sachkenner behaupten, daß die für 60 M. angekauften Geräthe einen Werth von über 300 M. repräsentiren. Beim gestrigen Verkauf wurden fast 90 M. erzielt, so daß der Vereinscasse etwa 30 M. zu Gute kommen. Da die Quelle, aus welcher die verkauften Gegenstände bezogen wurden, nicht leicht verlegt — der Bestzer soll seiner Zeit für etwa 30,000 Mark in solchen Geräthen angelegt haben — so gelingt es vielleicht für die nächste Versammlung aus den Zuschüssen des Hauptvereins eine unentgeltliche Verloofung solcher Geräthe für die Vereinsmitglieder zu veranstalten. Aus den Verhandlungsgegenständen heben wir hervor, daß die diesjährige Honigernte für den Vereinsbezirk als eine kaum mittelmäßige bezeichnet werden kann. Nach den gegebenen Daten kommen auf den Standkorb im Durchschnitt 80 bis 90 Pfund Bruttoertrag, wo hingegen im vorigen Jahre 130 bis 140 Pfund auf denselben entfielen. Allgemein bewundert wurde ein vorgezeigtes schön ausgebauten sog. Gühler'sches Honigkästchen. Nach Beschreibung der im Laufe des Sommers gemachten Erfahrungen nebst Angabe der Mitglieder über die Zahl der für den nächsten Winter aufzustellenden Standstöcke und Aufnahme neuer Mitglieder wurden mit der Auction die Verhandlungen geschlossen.

Leer, 3. Oct. Der Wahl des Pastors der hiesigen reformirten Gemeinde ist die Bestätigung seitens des königlichen Consistoriums zu Aurich versagt worden. Die Gemeinde, in

scharfer Blick sein reges Interesse darthat:

„Das ist eines von den Guinness's Lastböten! Seht, jedes Faß darauf ist sechs Schillinge werth, der Porter darin gar nicht gerechnet!“

„Das läßt Du!“

Diese höfliche Bemerkung rührte von Flirtchen her, sollte aber in keiner Weise einen Zweifel an der Richtigkeit dieser Behauptung ausbilden. Es war lediglich ein herkömmlicher Ausdruck für Erstaunen oder Widerspruch im Straßendialog und bezeichnete im vorliegenden Fall lediglich etwas, denn der Geheimrath galt für eine Autorität auf den meisten Gebieten des allgemein Wissenswürdigen.

„Ich kenne aber Jemanden,“ sagte der Geheimrath, „der so ein Faß gefunden hat, als es an der Nordseite, unterhalb der Martinsstraße angetrieben war, der es mitnahm nach Jonesstraße und dort sechs Schillinge dafür erhielt.“

Die sechs Augen folgten mit begehrlischem, neidischen Blick den aufgestapelten Schänen, die mit hellrother Farbe gemarkt das Brandzeichen der berühmten Brauerei trugen, während das Lastboot sich drehte, und im Winkel dem Fahrwasser des Voostenlutters folgte.

Tapperich fühlte Hunger, und sein Gesicht schaute bleich unter der Kruste von Schmutz hervor, die dasselbe einrahmte.

„Ich wollte, es wäre fünf Uhr,“ sagte er kläglich, indem er sich an Flirtchen wandte. „Ich sehe noch Niemand kommen.“

Aber gerade in diesem Augenblick kam eine Droßke über die Drehbrücke des Docks mit Koffern und Gepäckstücken wohlbeladen, und mit Passagieren angefüllt. Das Kleeblatt wartete träge, bis das Fahrzeug vor dem Schuppen hielt, in welchem kurz vorher eine Herde von Kühen eingetrieben war, die gerade verladen wurde; dann sprangen alle Drei auf, und begaben sich an Ort und Stelle.

Sie nahmen ihren Standpunkt an der Quaimauer, gegenüber dem Kajütendeck des Dampfers und warteten gespannt, bis die Passagiere ihr Gepäck unter Deck gebracht hatten und wieder herauf kamen, um die frische Luft zu genießen.

Es kamen immer mehr Reisende, denn es war zu der Jahreszeit, in welcher Dublin sich für eine Zeitlang leert, und es dauerte nicht lange, bis Flirtchen das Lied anstimmte: „Das braune Mädchen im blauen Kleide.“ Der Geheimrath begleitete mit Castagnetten und Tapperich, der sich an die Wand des Schuppens lehnte, nahm seine übliche Geschäftsmiene an, und zwar diesmal ohne Affectation.

Flirtchens Stimme esetzte das durch Stärke, was ihr an Modulationsfähigkeit abging. Das Singen in freier Luft ist sehr schädlich für die Häute der Stimmrihre, auf denen, wie Autoritäten versichern, die Zartheit der Modulation beruht. See- und Nachtluft, denen sich Flirtchen rücksichtslos hatte aussetzen müssen, sind namentlich nachtheilig. Flirtchen hatte jedoch ein gutes Gehör und war nicht ohne mimische Anlagen. Sie hatte die Sängerkhallen der irländischen Hauptstadt nicht ohne Nutzen besucht, sowie die Theater, in denen die Londoner Komiker niedrigen Ranges die neuesten Produkte im irländischen Dialekt vortrugen, und sie gab ihre Vorbilder mit erstaunlich kräftiger und verständlicher Stimme wieder. Bald sammelte sich eine Schaar von Zuhörern auf dem Hafenbollwerk um sie, denen sie mit den Augen zwinkernd zulachte, während sie ihr „Mepertoir“ herfang und zwar mit so gutem Erfolg, daß in kurzer Zeit die Pfennige zu regnen begannen. Dann steckte der „Geheimrath“ seine Castagnetten in die Tasche und fing mit großer Geschicklichkeit, auf dem äußersten Rande der Quaimauer stehend, wie ein geübter Ballschläger die Münzen auf, während Tapperich im Hintergrunde seine Ernte einheimsetzte. Eine gute Stunde lang sang Flirtchen und machte ihre Grimassen dazu, bis es schien, als sei die Ernte an Kupfermünzen vorbei. Sie hörte endlich leuchtend auf, während der Schweiß ihr über die sonnenverbrannten Wangen strömte, und während sie mit den Augen eine gutmüthige Physiognomie zwischen den Umstehenden zu erfassen versuchte, trat sie vor, indem sie den kurzen Rock ihrer Robe à la Prinzessin aufnahm, und der ganzen Gesellschaft einen komischen Diener machte. (Fortsetzung folgt.)

welcher in Folge dieser Entscheidung große Bestürzung herrscht, wird sich ohne Zweifel bei derselben nicht beruhigen, sondern bei dem Herrn Minister Recurs erheben.

Das hiesige Dampfschiff „Kronprinz“, Capitän Woortmann, hatte am letzten Freitag auf der Tour von Norderney nach Emden in der Nähe der Knoch das Unglück, die Welle an derselben Stelle zu brechen, an welcher vor mehreren Wochen der nämliche Unfall passirte. Das Schiff kam Abends unter Segel hier an und liegt gegenwärtig in Reparatur.

Geestemünde, 3. Oct. Die „Prov.-Ztg.“ schreibt aus Geestemünde: Ein Auhardseher Fahrzeug mit zwei Mann Besatzung, welches in Bremerhaven nach Norderney eingenommen hatte, ging am Sonnabend, den 22. Sept., unter Segel, den Kurs nordwärts nehmend, der Wind wehte aus östlicher Richtung und war sehr schwach. In der Nacht schlug derselbe jedoch um nach Westen und erhob sich nach und nach zum Sturm. Am nächsten Morgen fand man nicht nur die Trümmer des zerstückelten Rahmes und die treibenden Petroleum-Barrel, sondern auch die der zerstückelten Zölle, von der Mannschaft jedoch keine Spur. Man nimmt an, daß dieselbe, nachdem sie in Gefahr gekommen, Zuflucht in der Zölle gesucht hat, aber keine Rettung fand. Wahrscheinlich ist das Schiff bei einbrechender Nacht vor Anker gegangen; dasselbe wird jedoch dem Sturm nicht widerstanden haben, so daß das Schiff auf das Wurster Watt auftrieb und dort von den Wogen zerstückelt. Wie verlautet, ist die Leiche des Schiffsknechtes gefunden.

Pferde-Eisenbahn.

Oldenburg (Prinzessinnenweg) nach Ede- wecht (Chaussee).

Das in unserer vorigen Ausgabe gebrachte Wort über städtische Eisenbahnen im Allgemeinen, und über diejenige nach Ede wecht, ist nicht ohne Anklang geblieben, wie wir daraus entnehmen dürfen, daß uns schätzenswerthes Material über diese Angelegenheit zur Verfügung gestellt wird.

Ueber die Anlegung der in Frage stehenden, für die Stadt und die betreffende Umgegend sicher zu bedeutungsvoller Verkehrsbehebung dienende Bahn, sind schon seit längerer Zeit Verhandlungen gepflogen, welche aber bisher noch nicht zu einem Abschluß geblieben sind.

Werthvolles Material zur Beurtheilung dieser Angelegenheit ist uns von freundlicher Seite zur Verfügung gestellt und werden wir dasselbe, wenn wir finden, daß die betreffenden Kreise ihr Interesse wahrnehmen wollen, weiter veröffentlichen.

Um einigen Anhalt zu weiterer Besprechung in den interessirten Kreisen zu geben, lassen wir nachstehend einen Vorschlag folgen, der bereits von sachverständiger Seite in dieser Angelegenheit aufgemacht ist.

Anlage-Capital.

1. Geleise-Anlagen (13 000 M.)	№ 69 000.—
2. Geräthe, Bahn- und andere Wagen zc.	„ 12 500.—
3. Pferdegeschirr zc.	„ 5 000.—
	„ 86 500.—

Bilance.

A. Einnahme.

a. Personen-Verkehr, Neberge- päd und Gilgut	„ 5 379.50
b. Producenten- und Stückgut-Transport	„ 17 450.—
c. Stadt- Ab- und -Anfuhr	„ 16 250.—
	„ 39 079.50.

B. Ausgabe.

1. Platz- und Gebäude-Miethe	„ 1 430.—
2. Betriebskosten	„ 22 000.—
3. Zinsen des Anlage-Capitals von M. 86 500 à 5%	„ 4 325.—
4. Amortisationen:	
a) mit 20 jähr. Amortisation der Geleise-Anlage von M. 69 000	„ 3 450.—
b) mit 10 jähr. Amortisation der Geräthe von M. 12 500	„ 1 250.—
c) mit 5 jähr. Amortisation der Pferde von M. 5 000	„ 1 000.—
	„ 33 455.—

Reingewinn M. 5 624.—.

Ein Anschluß der hier besprochenen Bahn an die städtische, scheint uns für die Rentabilität der letzteren nicht ohne Einfluß zu sein. Wenn auch dieselbe ohne „Zubringen“ aller Wahrscheinlichkeit nach wird bestehen können, so dürfte doch ein in die Umgegend sich erstreckendes Schienennetz ihre pekuniären Erfolge erst recht sicher stellen.

Das Anlagekapital ist, wie die gegebenen Ziffern zeigen, ein für derartige Anlagen sicher geringfügiges, und auch die Betriebskosten dürften bei überlegter Einrichtung nicht unerschwinglich sein.

Mögen diese Zeilen zur weiteren Besprechung Anregung geben, und dann die Verwirklichung des Planes folgen!

Bermischtes.

— Ein todter Seehund setzte die Beamten der

Gilgut-Expedition des Hamburger Bahnhof in einige Verlegenheit. Der Seehund war von Hamburg gekommen und nach Wien bestimmt, unterwegs aber den Reifestra- pazen erlegen. Augenblicklich harret der Kadaver noch weiterer Bestimmung, da Herr Wickersheimer, dem man denselben zum Kauf anbot, keine Verwendung für das todte Thier hatte. Wir finden diese Verlegenheit „merk- würdig“. Wenn die Expedition überall über das Thier disponiren konnte, so hätten sie es nur einem Blankenseer Schiffer zusenden sollen, der würde schon Verwendung dafür gewußt haben.

— Eine „stilvolle“ Geburtsanzeige wird dem „Seip- ziger Tageblatt“ mitgetheilt; dieselbe lautet wörtlich: Novitäten-Anzeige.

Termin des Erscheinens: 29. Sept. 1883, Morgens 9 Uhr. Richard B.

— Opus 4. — „Ein Mädchen, zierlich und nett“ zc. Lied für 1 Säuglingsstimme, mit Harmoniumbegleitung. Zweihändig. Sehr melodisch.

Elegant ausgestattet. Preis unbezahlbar. Der Verleger ist sonderbarer Weise so vernarrt in seine Schöpfung, daß er das Werk Niemandem weiter gönnt, also nicht einmal gegen baar abzugeben sich in in der Lage fühlt. Aus diesem Grunde hat er auch nur ein Exemplar herstellen lassen, das aber im Geschäftslo- kal der Verlagsfirma, B.straße 63, zur geneigten An- und Einsicht gern vorgelegt wird.

Berlin, am 29. Sept. 1883. Der Komponist u. Verleger.

Marktpreise

vom 3. Oct. 1883.

	M.	S.
Butter, Waage 1/2 kg.	1	10
Butter, Markt „	1	15
Hühner, à St. „	1	—
Enten, zahme, à St. „	1	25
Eier, das Duzend „	—	65
Kartoffeln, neue, 25 Liter „	—	65
Bohnen, ausgemachte, à Liter „	—	25
Stedrüben, à St. „	—	10
Wurzeln, junge, 4 Bund „	—	10
Mairüben, à Liter „	—	10
Zwiebeln, à Liter „	—	10
Scharlotten, à Liter „	—	15
Kohl, rother, à Kopf „	—	15
Kohl, weißer, pr. Kopf „	—	10
Blumenkohl, à Kopf „	—	30
Spizkohl, à Kopf „	—	15

Die neuesten Façons

in

Winter - Mänteln

sind in großer Auswahl eingetroffen.

Die Preise sind äußerst billig gestellt.

Blömer & Wieserich,

Achternstraße 48, Ecke der Schüttingstraße.

NB. Eingang zum Laden Achtern- und Schüttingstraße.

Diedrich Sündermann, Uhrmacher.

Oldenburg, Schüttingstraße 8.

Großes Lager in

goldenen und silbernen Herren- und Damen-Uhren,

mit und ohne Remontoir (Wügelanzug),

ferner Regulateure in größter Auswahl, mit Schlagwerk schon von 20 M. an. Amerikanische und Schwarzwälder- Wanduhren; letztere von 4,50 M. an. Wecker zc. zu sehr niedrig gestellten Preisen, unter mehrjähriger Garantie. Schönste Auswahl in **Uhrketten von Gold, Silber, Nickel, Talmi zc.** Vergoldete Ketten von 30 M. an. Seidene Damenketten, Schnüre u. s. w. sehr billig. **Reparaturen werden gewissenhaft und billig unter Garantie ausgeführt.**

NB. Alte Uhren, Gold und Silber werden in Tausch zum vollen Werth angenommen.

Express-Comptoir,

H. G. Beilken,

Markt Nr. 21. Oldenburg. Markt Nr. 21.

Dienstmanns-Institut,

Expedition, Möbel- und Güterfuhrwerk, Lagerraum, Incasso, Torf- und Kohlenhandlung.

100 Bogen feines Briefpapier

zu 75 Pf., wie alle anderen Sorten in Berlin, gerippt, liniert und carrirt, empfiehlt zu billigen Preisen

Ferd. Würdemann.

Namenstempel gratis.

Das Oldenburger Schuh-Magazin

(vereinigter Schuhmacher),

3 Clisenstraße 3,

empfehlen in großer Auswahl alle Sorten Herren-, Damen- und Kinderstiefeln und Schuhe. Aeltere Waare wird stets billig abgegeben. Reparaturen werden schnell und prompt besorgt.

Lager von echt engl. Porter, (Bass & Co. Extra Stout) bei

F. C. Hannemann.

Gebraunter Caffee à Pfd. 80 S., 120 S.

F. C. Hannemann, Poststr. 5.

Caffees von 70 S. an, sowie Chin. und jap Thees empfiehlt

F. C. Hannemann, Poststraße.

Diverse Conserven und Säfte empfiehlt billigst

F. C. Hannemann.

Verleger J. B. Meenen. — Druck von Büttner & Winter.

Ferd. Bernard,

Oldenburg, Schüttingstr. Nr. 11, empfiehlt sein großes Pelzwaaren-Lager zu den billigsten Preisen.

Mache besonders aufmerksam auf Herz-, Zitis-, Leons-, Waschbär-, Dpossum-, Affen-, Bison-Garnituren zc. eigener Fabrikation, unter Garantie feinsten Arbeit.

Herren- und Damen-Mäntel werden nach neuester Mode in kurzer Zeit angefertigt.

Reparaturen prompt und billig.

Ferd. Bernard

empfehlen das Neueste in Damen-Pelz- hüten, Barrets zc.

Oldenburgische

Hagel-Versicherungs-Gesellschaft

Bekanntmachung.

Der diesjährige Beitrag von

30 Pfennigen

für 100 Mark Versicherungssumme

ist an diejenigen Herren Agenten, welche die Ver- sicherung vermittelt haben,

binnen 4 Wochen

einzu zahlen. Später muß derselbe an den unter- zeichneten Vorstand eingezahlt werden, resp. porto- frei nebst Bestellgeld per Post eingesandt werden.

Bitte V. S. 31 der Statuten genau durchzulesen und zu beachten.

Nehorn, den 16. September 1883.

Wiegreffe,

p. t. Abtheilungs-Vorstand.

Bisitenkarten,

wie Adress- und Verlobungskarten u. s. w. werden in kürzester Zeit angefertigt in der Papierhandlung von

Ferd. Würdemann.

Geschäftsbücher

trafen in großer Auswahl ein bei

Ferd. Würdemann.